

Vom Nürenberger holen,  
Und Spörnchen, fein, von Silberguß,  
Trägt er am petit-maitre Fuß,  
Und einen Sporn — im Kopfe.

Ein Streithengst, ungebändig, wild,  
War sonst das Roß der Alten.  
Doch seht, wie Lammersauft und mild  
Sich uns're Klepper halten;  
Die jeh'gen Helden stramm geschnürt,  
Sie schwingen sich nur eindressirt  
Auf — efselfromme Stuten.

Ein kräftig Brod und guter Wein  
Das war die Kost vor Zeiten;  
Nun müssen's leichte Speisen seyn  
Und fade Süßigkeiten;  
Begeistern muß uns Rum und Bier,  
Wie anders, daß wir auch dafür  
Thalchyme Wichte bleiben.

Auf fels'ger Höh', aus Quaderstein  
Erstanden Ahnenstübe.  
Wir kriechen feig ins Thal hinein  
Und an der Entenpflüke  
Da bau'n wir uns're Nester hin.  
Wie soll nun da ein Freiheitsfing,  
Wie Hochgefühl erstehen?!

In voller Kraft und ungeschwächt,  
Gesund an Geist und Magen,  
Schritt jenes eiserne Geschlecht  
Bis zu den spä'ten Tagen.  
Doch wir sind schon entnervt gezeugt,  
Und haben fünfzig wir erreicht,  
So sind wir Pillenschachteln.

O seht doch nur die Jammerschaar  
Von unsern jungen Greisen!  
Halb blind, erbleicht und ohne Haar,  
Die sollen Kraft beweisen?  
Der Sohn, den solch ein Schächer zeugt,  
Ist schon geschwächt, eh' er sich zeigt,  
Und Pilz in Mutterleibe.

O, alte, heldenstolze Zeit  
Wo bist du hingeschwunden?  
Ein elend Leben ist's doch heut  
Bei uns Philister-Hunden!  
Ohn' Aufschwung, Thatenkraft und Geist,  
Das alte Lied noch immer heißt:  
Schweig still und is' — Kartoffeln! G.

Verantwortlicher Redacteur: E. F. Mayer, Buchdruckerei-Inhaber.

Quodlibet.

Nur Geduld! man athmet wieder leichter. —  
Man hat wieder seinen ursprünglichen Namen.  
— Der Friede ist wieder in die Mauern einge-  
zogen, Zwietracht ist weg und der Teufelstempel  
vollbracht. Die Bäume freuen sich ihrer Un-  
schuld und entladen sich vollends ihrer zurückge-  
bliebenen Last, die unschuldige Blümlein werden  
nicht mehr mißhandelt, die Frühgewächse nicht  
mehr zertreten und was Eigenthum ist, geschont  
— Und sollte auch der Winter noch so kalt aus-  
fallen, so bedarf es keiner Vorkenfer, (diese sind  
entglast und die Rahmen verkauft) doch — wo  
Liebe und Eintracht ist, da ist auch Wärme. —  
Die Heuchelei hat nicht gesezt, die Unschuld nichts  
gelitten.

Auf Kosten seiner Nebenmenschen Schlösser  
in die Luft zu bauen, ist zwar erlaubt, das  
Fundament aber gehört nach Zwiefalten und  
zwar in das Institut, wo die Gebäude von Ob-  
en herunter, nehmlich von dem Dachstuhl auf-  
geführt werden.

Der Credit steht fest. Der Hof und Eingeweide  
Sicherheit. Das Schnupstüchlein wurde  
auch nicht gebraucht. Der Rabatt ist verschmirzt  
und Viele's abgemacht. Manches aber kommt  
noch nach. — Thränen bewähren sich nicht immer  
als Zeichen eines mit Kummer und Leiden  
beschwerten Herzens — Es gibt Krokodillstränen  
durch welche Eigennutz, Heuchelei, Trug, bemän-  
telt werden sollen. Doch — um solche Tugenden  
kennen lernen zu können, gehört weiter dazu,  
als stunde- und zeitweiser Umgang.  
[Fortsetzung folgt.]

Wöchentliche Frucht-Preise.

In Winnenden vom 12. Oktbr.

Kernen 1 Schfl.	12 fl.	16 fr.	12 fl.	fr. 11 fl.	12 fr.	
Roggen —	9 fl.	52 fr.	9 fl.	19 fr.	9 fl.	4 fr.
Dinkel —	6 fl.	30 fr.	5 fl.	41 fr.	4 fl.	30 fr.
Gersten —	9 fl.	20 fr.	8 fl.	51 fr.	8 fl.	16 fr.
Haber —	6 fl.	fr.	5 fl.	17 fr.	5 fl.	fr

Fleisch- u. Brodpreise in Schorndorf.

Schweinefleisch abgezogenes 1 Pfd.	9 fr.
Ditto ganzes . . . . .	10 fr.
Echsenfleisch . . . . .	9 fr.
Rindfleisch . . . . .	8 fr.
Lichter, gegossene . . . . .	23 fr.
Lichter, gezogene . . . . .	21 fr.

Das Intelligenzblatt  
erscheint jeden Don-  
nerstag. Preis 1 fl.  
30 fr. für das Jahr,  
vierteljährig 24 fr.  
Einrückungsgebühr  
die Zeile 2 fr.

# Intelligenzblatt

Gemeinnützig und  
zur Unterhaltung  
dienende Beiträge  
werden mit Dank  
angenommen.

für die Oberamts-Bezirke

Schorndorf und Welzheim.

Mit Allerhöchster Genehmigung.

Donnerstag

Nro. 43.

26. Oktober 1837.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Welzheim. Die Orts-Vorsteher werden angewiesen, am 1. Novbr. d. Jahres mit  
Aufzeichnung der Militairpflichtigen anzufangen, und hierüber den 4. Novbr. unfehlbar dem  
Oberamt Anzeige zu machen. Militairpflichtig sind die im Jahre 1817 gebornen Jünglinge.  
Die Bestimmungen der Instruktion zum Rekrutirungs-Gesetz (Reg. Bl. S. 819 — 857  
v. 1828) so wie die Verfügungen vom 20. Novbr. 1829 (Reg. Bl. S. 533 — 540)  
und 1. Septbr. 1835 (Reg. Bl. S. 319 — 322.) sind genau zu befolgen, namentlich  
muß 1 Exemplar der Rekrutirungslisten in den ersten Tagen des Decembers d. J. dem  
Oberamte übergeben werden. Den 15. Oktober 1837. K. Oberamt, v. Kirn.

Schorndorf. [Den Holzgelds-Ein-  
zug betreffend.] Die auf Martini verfal-  
lene Holzgelber werden sogleich nach dem Ver-  
falltermin erhoben, und die Einzugstage näch-  
stens besonders ausgeschrieben werden.

Die Schultheißenämter wollen nun dieß öf-  
fentlich bekannt machen lassen, damit sich die  
Holzkäufer mit dem nöthigen Gelde bei Zeiten  
vorsehen.

Den 19. Oktober 1837.

K. Kameralamt.

## Privat-Anzeigen.

Schorndorf. [Geld-Gesuch.] Es  
werden nachstehende Capitalien unter beigefügten  
Bedingungen aufzunehmen gesucht.

1000 fl. auf 1 1/2 fache Versicherung in Haus  
und Güter und solider Bürgschaft gegen 4 1/2  
Prozent.

450 fl. auf 1 1/2 fache Versicherung in Gütern  
nebst tüchtigen Bürgen und 5 Proz.

200 fl. auf 2 fache Versicherung und 5 Proz.  
225 fl. auf Versicherung von 385 fl. in Haus  
und Gütern und 5 Proz.

Nähere Auskunft ertheilt

die Redaction.

Plüberhausen. [Zeile Fässer.]

Unterzeichneter verkauft:

1 4 aimrig. Ovalsfaß in Eisen gebunden,

1 2 dto. . . . .

und 5 Fühlringe von 16 bis 28 Imi.

Alle Fässer sind weingrün, und in gutem Zu-  
stande. Liebhaber können solche täglich einsehen

bei J. J. Siegel.

## Das Gelübde.

Drei junge Männer, welche auf der hohen Schule den Bund der Freundschaft geschlossen hatten, trafen nach einer Trennung von 5 Jahren, während welcher sie die Welt durchreifeten, in der Hafenstadt Triest wieder zusammen, wo der älteste von ihnen, Anselmo, ein Kaufmann, sich vor kurzem etablirt hatte. Fabio, Arzt und Naturforscher, kam eben aus Brasilien und der jüngste von ihnen, Lothar, aus der Türkei und Griechenland zurück. Sie feierten, außer den Banden der brüderlichen Liebe, ein sonderbares Gelübde an einander: sich mit keinem weiblichen Wesen je in eine engere Verbindung einzulassen. Bei einem Glase Falerner und einer Flasche Cyprier, welchen Lothars-Slave, ein schöner griechischer Jüngling, kredenzte, schloßen sich die Herzen der Freunde auf und die beiden jüngern stürzten auf Anselmo, den Weiberfeind, ein, daß er bekenne, ob er seinen Bestimmungen treu geblieben, oder ob er sie zu Gunsten seines Establishments nun geändert habe. Er sah, erwiderte er, in der Hauptsache noch derselben Meinung: „daß man auch der Besten nicht leicht trauen dürfe;“ in dessen habe er Erfahrungen gemacht; die seine Ansichten geändert, und seinen Haß gemildert haben. Er wolle ihnen einen Fall erzählen, welcher einem seiner Handelsfreunde begegnet sey. Die Erzählung lautete also.

Der junge Kaufmann Walter war auf einer Reise begriffen, um Schulden einzufassen. Auf der Liste seiner Gläubiger stand mit bedeutenden Summen das sonst in der Handelswelt sehr geachtete Haus Tiefenbach, welches jedoch seit einigen Jahren im Sinken und seinem Verfall nahe war. Ein alter, erfahrener und treuer Buchhalter hielt es noch, nun starb aber dieser und mit ihm schwand der Glanz des Handlungshauses. Dieser Verlust und die Untreue einiger Freunde erschütterten das Innerste des durch den kürzlich erfolgten Tod seiner Gattin schwer gebeugten Tiefenbachs so sehr, daß er sich einer gänzlichen Unthätigkeit hingab, dem Hausvater gleich, der vor seinem brennenden Hause sitzt und zusieht, wie die Balken und Trümmer herabfallen, es aber nicht der Mühe werth hält, einen Eimer Wasser an den rasenden Brand zu verschütten.

Bei diesem Mann nun sollte Walter bedeutende

Schulden einzufassen, deren Zurückzahlung von Monat zu Monat verzögert worden war. Er hatte sich fest vorgenommen, den thörichten und leichtsinnigen Mann nicht zu schonen. Mit diesem Vorsatz trat er in das alte Kaufmanns Haus und in die Schreibstube, wo er einen jungen Mann um den Herrn des Hauses fragte. „Der Herr ist oben,“ erwiderte jener höflich, „wenn sie aber in Geschäften hier sind —“ „Allerdings,“ erwiderte Walter und nannte seinen Namen. „Sogleich,“ sagte der junge Mann und öffnete eine Glashüre, die in das Comptoir führte, rufend: „Mamsell Therese, Herr Walter aus.\*\*\* ist hier und hat mit Ihnen zu sprechen.“ Die Worte waren kaum geendet, als ein Mädchen durch die Glashüre trat, deren heller, verständiger Blick früher auffiel, als es Einem in den Sinn kam, Beobachtungen über ihre Schönheit anzustellen. Nach der wechselseitigen Begrüßung sagte das Mädchen: „Wir haben Sie schon lange erwartet, Herr Walter, und ich hoffe eine mündliche Conferenz wird unsere etwas verwickelten Verhältnisse besser auseinander setzen, als zwanzig Geschäftsbriefe.“ Walter, der sich nicht darein finden konnte, ein Mädchen als Vorsteherin eines Comptoirs zu verehren, äußerte den Wunsch, den Vater zu sprechen. „Mein Vater ist krank,“ erwiderte das Kind mit leichtem Erröthen; „das hindert aber nichts. Ich bin in alles eingeweiht und habe mich nach dem Tode unseres Buchhalters etwas in den Geschäftsbetrieb eingemischt. „Etwas?“ rief der junge Mann dazwischen; „Demoiselle ist die Seele des Hauses!“ Als wäre nichts gesprochen worden, sagte Therese: „Herr Ewald, bringen Sie uns die Bücher und die Briefe, welche Herrn Walter angehen.“ Dies geschah. Indessen ergab sich bei der Durchsicht der Papiere, daß ihre Auseinandersetzung und Berichtigung mehrere Tage erforderte. Walter wurde daher eingeladen im Hause Quartier zu nehmen, worauf er mit Vergnügen einging und sich sogleich entfernte: um seine Sachen aus dem Gasthof in das Handlungshaus bringen zu lassen. Bevor er wegging, hatte er schon Gelegenheit, Theresens kaufmännische Kenntnisse und Gewandheit zu bewundern, welche sie aus Veranlassung einer eben angelangten Waarensendung entwickelte. Er nahm mit unverhohlener Achtung Abschied. Nachdem sein Reisegepäcke an Ort und Stelle war, begab er sich selbst Abends in das Tiefenbachsche Haus. Hier traf er das Mädchen als Lehrerin unter ihren 3 Geschwistern. Sie wollte, die Schüler entlassen, aber Walter bat um die Fortsetzung des Unterrichts

und um die Erlaubnis, denselben anzuwohnen zu dürfen. Hatte er vor wenigen Stunden die Gewandheit des Mädchens in kaufmännischen Geschäften bewundert, so mußte er jetzt staunen über ihre umfassenden Kenntnisse in verschiedenen Lehrfächern so wie über die treffliche Methode ihres Unterrichts und die Liebenswürdigkeit, womit sie die Kleinen behandelte. Walter mußte nun auch von seinen Reisen erzählen und während dieser Unterhaltung zeigten Theresens Fragen eine eben so verständige Wisbegierde, als einen gebildeten Geist, so daß die Behaglichkeit, womit man seine Reise-Erfahrungen mitzuthellen pflegt, bei Walter aufs höchste gesteigert wurde. Dies und die munteren Einfälle der Kinder bewirkte, daß er noch nie einen angenehmeren Abend in einem Familienkreise erlebt zu haben vermeinte. Nun gieng zu Tisch, von welchem aber zu dem Leidwesen Walters die freundliche Wirthin bald an das Krankenbett des Vaters abgerufen wurde. Walter unterhielt sich nun mit dem jungen Commis, in der besondern Absicht, von diesem nähere Aufschlüsse über die Verhältnisse des Hauses, vornehmlich aber in Hinsicht auf Theresen zu erhalten. Mit rührender Vertraulichkeit kam ihm der junge Mann entgegen und weihte ihn in alle Geheimnisse des Hauses ein, von der Tochter aber sprach er mit einer Begeisterung, wie nur die Liebe sie einflößen kann. Walters selbst begleitete das Bild des holden Kindes in sein Schlafgemach und war noch lange der Gegenstand seines Nachdenkens und seiner innigsten Bewunderung. Er durchslog, bevor er sich schlafen legte, noch einmal seine Geschäftsbriefe vom Haus Tiefenbach und einige im strengsten Kaufmannsstil verfaßte Zettel, verglich sie mit der Handschrift Theresens, die er am Morgen hatte schreiben gesehen, und fand nun, daß sie die Verfasserin aller jener Documente war.

Als Walter am nächsten Morgen in das Versammlungszimmer trat, fand er Theresen und ihren Comptoiristen schon an der Arbeit. Das Rechnungs-Geschäft des vorigen Tages wurde fortgesetzt und hier gewann nun Walter die erfreuliche Ueberzeugung, daß der Credit des Hauses keineswegs so übel stünde, als alle Welt behauptete. Indessen zog sich die Ausgleichung mit Walter in die Länge, dem es übrigens mit der Beendigung seines Geschäfts nicht mehr sehr presirte. Von Tag zu Tag gefiel er sich mehr in dem Umgang mit der Prinzipalin, welche ihn ihrerseits mit ruhiger Aufmerksamkeit behandelte. Natürlich, daß bei einer näheren Bekanntschaft der erfahrene Kaufmann

einigen Einfluß auf Theresens Geschäftsführung gewann und sie mit Rathschlägen unterstützte, welche sie bereitwillig annahm. So geschah es, daß Walter den Zweck seiner Reise und ihre Fortsetzung vergessend, nur daran dachte, seine Handlungsfreundin in ihrem lebenswürdigen Eifer für das Wohl ihrer Familie zu unterstützen.

Endlich aber nach einem Aufenthalt von mehreren Wochen mußte er doch an den Rückzug denken, er konnte dies auch mit Beruhigung, da der alte Tiefenbach durch einige äußerst günstige Handelsverbindungen, welche Walter seinem Hause eröffnet hatte, wieder zu neuer Thätigkeit erwacht war. Die Stunde der Trennung war bestimmt. Therese sagte beim Abschied ihrem Freund mit wenigen Worten alles, was Dankbarkeit einem edlen Gemüthe gebietet. Ihre Augen wurden feucht, als sie des erweiterten Lebensmuthes ihres Vaters gedachte; auch Walters Augen füllten sich mit Thränen.

„Ich hoffe, ja ich weiß,“ sagte Therese, indem sie seine Hand drückte, daß ich von einem Freunde scheide.“ „Scheiden? warum scheiden?“ rief Walter mit Heftigkeit aus, „Therese! Ich kann nicht scheiden, wenn ich auf immer scheiden soll: Soll ich mich in Ihnen geirt haben? Hat das treffliche Mädchen, die zärtliche Tochter kein Gefühl für die Liebe des Mannes? Darf ich keine Hoffnung mit mir nehmen?“ „Theresens Antlitz war wie mit Blut übergoßen, aber sie benahm sich im Augenblick des überströmenden Gefühls, wie es einem Mädchen von ächter Bildung geziemt. Der Bund der Liebe wurde geschlossen und der alte Tiefenbach hatte die Hoffnung, den Wohlstand seines Hauses durch den Geist und die Tugend seiner Tochter bald wieder erneuert zu sehen.“

Anselmo hatte durch diese Erzählung das Gespräch auf einen Gegenstand gelenkt, welcher vor Zeiten von ihren Unterhaltungen ausgeschlossen war: die Tugenden der Frauen. Der treffliche Cyprier, welcher von der griechische Sklave noch einen Vorrath herbeigebracht und unermüdet die Becher vollgeschenkt hatte, erhöhte die den Frauen bereits günstige Stimmung noch um ein Merkliches, ja es kam soweit, daß der philosophische Fabio sogar die Behauptung aufstellte, die Neigung der Frauen sey zarter, inniger und uneigennütziger als die der Männer. Dies suchte er durch folgende Erzählung zu beweisen:

„Ein junger Arzt wurde zu einem vornehmen Manne gerufen, welcher gefährlich krank war. Da die Krankheit ebenso langwierig, als gefährlich war,

so mußte der Arzt den Kranken öfters besuchen u. an kritischen Tagen sogar auch die Nachtwachen mit der Familie theilen. Hier hatte er Gelegenheit, die Bärtlichkeit und Sorgfalt zu bewundern, womit die beiden Töchtern, Klara und Emilie, den Vater pflegten. Sie kamen kaum von seinem Bette weg, und obschon sie sich zu einer abwechselnden Pflege verabredet hatten, so überraschte doch der Morgen fast immer beide bei dieser heiligen Pflicht. Zeigte der Arzt eine bedenkliche Miene, so erblickten die beiden Mädchen, welche jeder seiner Bewegungen mit den Augen folgten, wie die Leichen, und der zarte Körper der jüngern Schwester, Emilie gerieth in ein Zittern, so daß sie selbst bisweilen ärztlichen Beistand nöthig hatte. Bei diesen Zeichen von kindlicher Liebe war der junge Mann doppelt erfreut, daß er nach Verlauf von 4 Wochen den Kranken außer Gefahr erklären konnte. Allgemein war die Freude, und das Entzücken der Fräulein war so groß, daß sie den Ketter ihres geliebten Vaters beinahe umarmt hätten; ja die reizende Emilie hatte wirklich in einem Anfall von Begeisterung ihre Lippen auf seine Hand gedrückt. Indessen genas der Kranke vollkommen, der Arzt stellte seine Besuche ein und erschien nur ein paarmal Höflichkeitshalber in den vornehmen Eirkeln des Hauses, in welchen er sich nicht zu bewegen wußte. Endlich wurde das Wiedereröffnungsfest gefeiert, wozu alle ebenbürtigen Nachbarn und Freunde geladen wurden. Auch den Doktor traf eine Einladung, als er Abends von einer Geschäftsreise zurückkam. Er folgte und traf in einem Saal voll Pracht und Herrlichkeit eine äußerst glänzende Gesellschaft, an brechenden Tafeln sitzend. Man empfing ihn mit gütiger Herablassung und wies ihm den für ihn aufbehaltenen Ehrenplatz neben dem Herrn des Hauses an. Dem Doktor war nicht wohl zu Muth, als er die Anstalten zu einigen Transparenten erblickte und als am Ende der Tafel die Gesellschaft sich erhob und dem Herrn des Hauses unter Umarmungen und beweglichen Redensarten zu Wiedererlangung seiner Gesundheit Glück wünschte. Seine Angst stieg aber immer höher als nach einem geheimnißvollen Murmeln die Gratulirenden auf ihn zgingen und ihn als den Ketter und Lebenshalter des Gefeierten priesen. Die Transparente entzündeten sich in welchen auch sein Name prangte. Gedichte wurden vorgelesen und endlich reichliche Spenden an den Gene-

senen und den Heilkünstler ausgetheilt. Der bescheidene junge Mann hatte sich eben in ein Nebenzimmer zurückgezogen, um sich zu sammeln, als Emilie auf ihn zukam und ihm zuflüsterte: „Ich habe Ihnen etwas zu übergeben. Denken Sie dabei an Ihre Freundin, welche Ihnen Ihre mehr als ärztliche Sorgfalt für das, was ihr das Liebste auf der Welt ist, niemals vergessen wird.“ Sie hatte ihm mit einem Händedruck ihr Miniatur-Portrait gegeben und war schnell davon geeilt; eine heiße Thräne war zugleich auf des bestürzten Arztes Hand gefallen.

(Schluß folgt.)

### Räthsel.

Es stemmt in seine Seite stolz  
Den Arm, doch ist sein Kopf von Holz,  
Kreisrund sein Fuß, der Leib von Stein;  
Wer mag der arme Schlucker seyn?

### Wöchentliche Frucht-Preise.

In Winnenden vom 19. Oktbr.

Kernen	1 Schf.	12 fl.	48 fr.	12 fl.	14 fr.	12 fl.	fr.
Roggen	—	10 fl.	40 fr.	9 fl.	54 fr.	9 fl.	4 fr.
Dinkel	—	6 fl.	40 fr.	5 fl.	43 fr.	4 fl.	50 fr.
Gersten	—	9 fl.	4 fr.	8 fl.	33 fr.	8 fl.	16 fr.
Haber	—	6 fl.	fr.	5 fl.	5 fr.	4 fl.	40 fr.
Erbsen	1 Gr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Linsen	—	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Wicken	—	fl.	45 fr.	fl.	42 fr.	fl.	40 fr.

### Fleisch- u. Brodpreise in Schorndorf.

Schweinefleisch abgezogenes	1 Pfd.	9 fr.
Ditto ganzes	1 —	10 fr.
Ochsenfleisch	1 —	9 fr.
Rindfleisch	1 —	8 fr.
Kalbsteisch	1 —	8 fr.
Kernbrod	8 Pfd.	22 fr.
1 Kreuzer Weck soll wägen		8 Pfd.
Lichter, gegoffene	1 —	24 fr.
Lichter, gezogene	1 —	22 fr.

Auflösung der Charade in No. 41.

Stegreif.

Verantwortlicher Redacteur: C. F. Mayer, Buchdruckerei-Inhaber.

Das Intelligenzblatt  
erscheint jeden Don-  
nerstag. Preis 1 fl.  
30 fr. für das Jahr,  
vierteljährig 24 fr.  
Einrückungsgebühr  
die Zeile 2 fr.

# Intelligenzblatt

Gemeinnützige und  
zur Unterhaltung  
dienende Beiträge  
werden mit Dank  
angenommen.

für die Oberamts-Bezirke

Schorndorf und Welzheim.

Mit Allerhöchster Genehmigung.

Donnerstag

No. 44.

2. November 1837.

## Privat-Anzeige.

Pfahlbronn Oberamts Welzheim.  
(Guts-Verkauf.) Am 11. Novbr. d. J.  
wird in Pfahlbronn in der Rose ein großes 2-  
stöckiges Haus, (am Rathhaus und an der Straf-  
se gelegen) mit 2 Wohnungen und 2 gewölb-  
ten Kellern, mehreren Zimmern und Stallungen,  
Wasch- und Backhaus, große Hofraithe, nebst  
16 Morgen Gütern, Wiesen, Acker und 3 M.  
Wald, im öffentlichen Aufstreich an den Meist-  
bietenden verkauft werden. Der Anfang des Ver-  
kaufs ist Nachmittags um 3 Uhr; die Liebhaber  
sind dazu eingeladen.

## Miscellen.

### Das Gelübde.

[Schluß.]

Einige Jahre waren seit dieser Begebenheit ver-  
flossen, der junge Arzt hatte sich auf Reisen noch  
mehr ausgebildet und sich durch einige gelehrte Wer-  
ke einen Namen erworben. Er war eben nach einer  
großen wissenschaftlichen Reise auf der Rückkehr nach  
seiner Vaterstadt begriffen und kam eines Abends  
in dem einige Tagereisen von ihr entfernten Markt-  
flecken L... an, mit dem Vorsatz, daselbst zu über-

nachten und den andern Tag einen interessanten  
Steinbruch, welcher in der Gegend war, zu inspizi-  
ren. Kaum aber hatte er sich niedergelassen, um  
sich zu erfrischen, als ein Kammermädchen vom dor-  
tigen Schloß eintrat und der Wirthin mit Thränen  
klagte, daß ihr Fräulein sterbenskrank sey. Man  
habe nach dem Arzt geschickt, dieser könne aber erst  
Morgen Abend kommen; indessen könne ihr Fräu-  
lein sterben. Sogleich gab sich der Arzt als solchen  
zu erkennen und bat den Wirth, dem Schloßbesitzer  
seine Dienste anzutragen. Mit Freuden wurden diese  
angenommen; aber wie erstaunte der junge Mann  
als ihm beim Eintritt in das Schloß ein weibliches  
Wesen mit einem ganz bekannten Gesicht entgegen-  
kam und ihn mit dem Ausruf begrüßte: „Ach! lie-  
ber Herr Doktor! Kommen sie zu uns? ach retten  
Sie Fräulein Emilie!“ Zugleich warf sie eine Braut,  
eine nahe Hochzeit, einen Spazierritt, eine Verköhl-  
ung und ein Fieber so durcheinander, daß er nicht  
flug werden konnte, bis Fräulein Clara ins Zim-  
mer trat, welche bei seinem Anblick ein Strahl der  
Freude und der Hoffnung durchzuckte. Von ihr  
erfuhr er nun, daß er sich auf einem Landsitz sei-  
nes weiland vornehmen Kranken befände und daß  
ihn des Himmels Fügung hieher geführt habe.

Emilie war sehr krank, sie hatte sich durch eine  
Erkältung ein hitziges Fieber zugezogen. „Sie ist  
außer sich,“ erzählte Klara unter Thränen, „sie kennt  
Niemanden. Aber Sie, lieber Freund nennt sie in  
ihren Träumen, spricht von den Gefahren der wei-  
ten Reisen, welche Sie unternehmen, äfft für Ihr